Simone Schardt

Eye-ease & Phantom grids

Eye-ease und *Phantom Grid* sind die Namen industriell gefertigter Papiere, auf denen u.a. die Protagonist/innen der unter den Begriffen *Land Art, Minimal Art, Body Art, Conceptual Art* subsumierten Arbeitsweisen die Scripts ihrer Performances *Instructions/Propositions* notierten. In der Aneignung dieser Label für den Ausstellungstitel verweisen die Arbeiten Simone Schardts auf die in ihnen angelegte Verarbeitung der nicht zu verarbeitenden Reste des historischen Erbes des Konzeptualismus. Ihre räumliche Anordnung lässt sich als eine Auslegeordnung beschreiben, die verschiedene Zeichenformationen einer Geschichtskonstruktion zur Anschauung bringt. Die Vorschläge, die in diesem Zusammenhang unterbreitet werden, umfassen die Re-Lektüre konzeptualistischer Strömungen der 1960/70er Jahre, sowie die Untersuchung von Bildregimes, wie sie uns in der alltäglichen Berichterstattung begegnen.

Die zweiteilige Collage *A Late Proposal for Manifesta 6, 7 and 8* (2009) unterzieht hierzu ein Zeitungsfoto einer Lesart, in der die Leerstellen des einen Teils das konstitutive Gefüge des zugehörigen und zugleich abwesenden Anderen bilden. Das Bild aus der *National Archives and Record Administration* in Washington wurde von der Autorin des Artikels, Stephanie Risse, folgendermassen kommentiert: „Ein unglaubliches Bild: Ein junger SS-Mann und ein GI bewachen gemeinsam das Hauptquartier des Roten Kreuzes in Bozen. Und das eine Woche nach Kriegsende 1945." Anlässlich einer Buchpublikation des Bozeners Historikers Gerald Steinacher erschienen, zeichnet Risses Beitrag die Entwicklung Südtirols von einer „Drehscheibe der Flucht" zu einer „Drehscheibe der Geschäfte" nach. A *Late Proposal* widmet sich im Modus der zukünftigen Retrospektive und vorauseilender Nachträglichkeit der Frage nach der Zirkulation von Bildern im Ausstellungskontext, sowie der Aktualisierbarkeit von Genealogien der Ortsspezifität und Institutionskritik.

Ein idiosynkratisches *Verhältnis zu Conceptual Art, dem Unbewussten, strukturiert als Sprache und Selbst* (2008/2009) nimmt diese Fragestellungen auf und führt in diesem Zusammenhang theoretische Grundlagen einiger Strömungen der Conceptual Art aus den 1960/70er Jahren wieder auf. Massgeblich beeinflusst durch Psychoanalyse, Poststrukturalismus und Linguistik stützte sich gerade eine feministisch orientierte Richtung auf die Denkfiguren in den Schriften des französischen Psychoanalytikers Jacques Lacan (1901-1981), die das Versprechen eines nicht mehr als einheitlich zu denkendes Subjektes in sich bargen. Die Aufführungsweise selbst – Schreibmaschinenletter auf vergilbtem Papier, sowie eine freie Assoziation des Crystal Palace[1] – lassen die Aneignung als Parodie erscheinen. Hier sind es vor allem Fragen zu den naturalisierenden Vorannahmen von Macht- und Kritikballungen im Referenzsystem Kunst, deren mögliche Antworten in der Destabilisierung der Subjektposition liegen. Die Frage „Wer spricht?" verlangt hier nach einer unabschliessbaren Bearbeitung.

[1] * Der Crystal Palace war ein vom britischen Architekten Joseph Paxton eigens für die erste Weltausstellung 1851 in London entworfenes Ausstellungsgebäude im viktorianischen Baustil.